

## Der Alterssurvey – Aktuelles auf einen Blick Ausgewählte Ergebnisse



### Themen

- ▶ Was ist „gutes“ Altern?
- ▶ Ehrenamtliches Engagement – ohne die Älteren nicht denkbar
- ▶ Pflege und Betreuung – keine ausschließliche Frauensache
- ▶ Enkelkinderbetreuung kann für alle Generationen von Nutzen sein
- ▶ Lernen im Alter ist eine gewinnbringende Investition
- ▶ Ältere nutzen den Computer seltener als Jüngere
- ▶ Engagement in der zweiten Lebenshälfte – Stand und Ausblick

## Was ist „gutes“ Altern?

Diese Frage gehört zu den zentralen Punkten der Gerontologie (Altersforschung).

Als ein wichtiges Kriterium für „gutes“ Altern wird der Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden älterer Menschen und ihrer sozialen Aktivität betrachtet:

Die *Disengagementtheorie* von Cumming & Henry geht davon aus, dass das höhere Alter mit einem Verlust an sozialen Rollen einhergeht. Ein individuelles Bedürfnis nach Rückzug korrespondiert

# Tätigkeiten und Engagement in der zweiten Lebenshälfte

## Einleitung

*Die Frage nach den Tätigkeiten und dem Engagement in der zweiten Lebenshälfte betrifft die Lebenssituation von mehr als der Hälfte der Bevölkerung. Sie umfasst sowohl Aktivitäten in der späteren Erwerbsphase als auch im Ruhestand. Das Berufsleben endet für viele Männer und Frauen schon bald nach dem Erreichen des 60. Lebensjahrs. Nach diesem Zeitpunkt haben ältere Menschen heute noch etwa zwei Lebensjahrzehnte vor sich.*

*Das Leben nach dem Beruf ist also eine lange eigenständige Phase geworden: Etwa ein Viertel des Lebens verbringen Ältere heute im Ruhestand. Die Bedingungen sind günstig dafür, dass dem*

*Leben im Alter nicht nur zusätzliche Jahre gegeben werden, sondern den Jahren in dieser Phase auch Leben: Im Vergleich zu früheren Generationen haben die jetzigen Älteren eine bessere Bildung, sie sind gesünder und sie haben auch die materiellen Voraussetzungen, um im Ruhestand ein aktives Leben zu führen. Im Alterssurvey ist der Thematik der außerberuflichen Aktivitäten in der zweiten Lebenshälfte ein eigener Abschnitt gewidmet, aus dem einige Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden sollen. Den Zugang zu dieser Thematik soll ein Blick auf verschiedene Theorien der Gerontologie zum „guten“ Altern erleichtern.*

dabei mit reduzierten gesellschaftlichen Erwartungen an die Älteren. Das gelingende Zusammenspiel beider Faktoren wirkt sich förderlich auf das Wohlbefinden der Älteren aus. Im Gegensatz dazu verfolgt die *Aktivitätstheorie* den Ansatz, dass im Alter Aktivität und intensive soziale Kontakte zu einer hohen Lebenszufriedenheit beitragen. Die *Kontinuitätstheorie* von Atchley sieht gutes Altern vor allem als Folge äußerer und innerer Kontinuität der Lebensumstände beim Übergang vom mittleren in das höhere Lebensalter.

Auch wenn es also offenbar nicht die eine, abschließende Antwort gibt auf die Frage, welches Niveau von Aktivität und sozialer Einbindung im Alter optimal ist, lässt sich doch ein zentraler Punkt festhalten:

Ein wesentlicher Beitrag für Lebensqualität im Alter ist es, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten und Bedürfnisse die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen einzusetzen – für sich selbst und für andere.

Eine Facette des guten Alterns ist also der produktive Aspekt des Lebens im Alter.

Dazu zählen zunächst alle Aktivitäten, die der Aufrechterhaltung der eigenen Selbstständigkeit dienen und die das Wohlbefinden steigern, wie z.B. das Lernen im Alter. Genauso gehören aber auch Aktivitäten dazu, die einen Nutzen für andere haben, sowohl im nahen Umfeld der Familie als auch im weiteren Rahmen. Die Betreuung von Enkelkindern und das ehrenamtliche Engagement sind Beispiele dafür.

Produktives Altern kann allerdings keine normative Zielsetzung für alle sein. Nicht jeder Mensch kann und will bis ins hohe Alter aktiv an sozialen Aktivitäten teilnehmen.

Im Folgenden sollen einige typische Beispiele für produktives Altern dargestellt werden – das ehrenamtliche Engagement, Pflegetätigkeiten, die Betreuung von Kindern und Bildungsaktivitäten.

## Ehrenamtliches Engagement – ohne die Älteren nicht denkbar

Das ehrenamtliche Engagement ist ein wichtiges Beispiel für produktive Tätigkeiten im Alter. Viele Vereine, Verbände und andere Organisationen könnten nicht existieren ohne die Arbeit, die von ihren älteren Mitgliedern geleistet wird. Erfahrung, Zuverlässigkeit und nicht zuletzt die Möglichkeit und Bereitschaft, viel Zeit in das Ehrenamt zu investieren, sind unerlässlich für das Funktionieren der ehrenamtlichen Organisationen.

Der Anteil der 40- bis 85-Jährigen ehrenamtlich Engagierten ist von 16 Prozent im Jahr 1996 auf 19 Prozent im Jahr 2002 gestiegen. Dieser Anstieg betrifft nicht alle Altersgruppen gleichermaßen, sondern insbesondere die 40- bis 59-jährigen Frauen sowie die über 55-jährigen Männer.

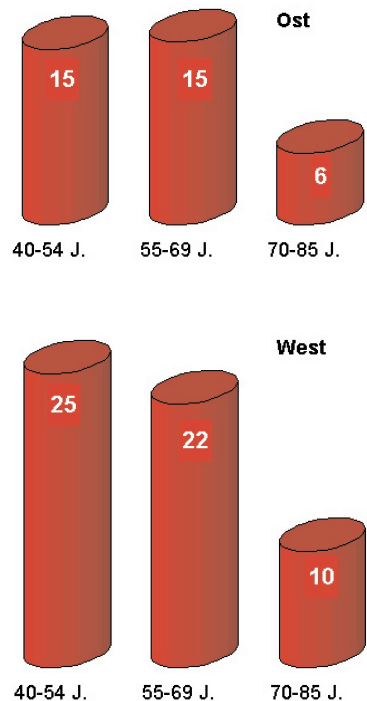
Die genauere Untersuchung des ehrenamtlichen Engagements im Jahr 2002 für einzelne Gruppen zeigt:

(a) Das ehrenamtliche Engagement ist unter den „jungen Alten“ am stärksten ausgeprägt (vgl. Abb. 1). Erst in den Altersgruppen über 70 Jahre geht es erheblich zurück (40- bis 54-Jährige: 23%, 70- bis 85-Jährige: 9%).

(b) Im Osten Deutschlands ist ehrenamtliches Engagement seltener anzutreffen als im Westen. 20 Prozent der 40- bis 85-Jährigen in Westdeutschland, aber nur 13 Prozent in Ostdeutschland sind in dieser Hinsicht aktiv.

(c) Männer sind mit 21 Prozent häufiger ehrenamtlich tätig als Frauen (17%). Diese Differenz nimmt über die Altersgruppen zu. Von den 70- bis 85-Jährigen sind noch 15 Prozent der Männer, aber nur 5 Prozent der Frauen für ein Ehrenamt engagiert.

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind zeitaufwendig: Im Schnitt werden knapp 18 Stunden pro Monat in eine solche Tätigkeit investiert – 19 Stunden von den 40- bis 54-Jährigen und immerhin noch 17 Stunden von den 70- bis 85-Jährigen. Dem Rückgang im Beteiligungsgrad in den höheren Altersgruppen entspricht also kein Rückgang der Intensität des Ehrenamtes. Es handelt sich oftmals um ein ganz erhebliches Engagement, das die Älteren weitgehend unentgeltlich erbringen.



**Abbildung 1:** Diese Abbildung stellt dar, wie hoch die Anteile der sich ehrenamtlich Engagierenden nach Altersgruppen und Region sind (Anteile in Prozent). Das Engagement ist vor allem bei den Altersgruppen unter 70 Jahren in Westdeutschland ausgeprägt.

Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet, Ehrenamt: Funktion/ Ehrenamt als Mitglied in Gruppen und Organisationen sowie sonstige Funktionen ohne Mitgliedschaft

## Pflege und Betreuung – keine ausschließliche Frauensache

In Deutschland gibt es – nach einer Erhebung des BMFSFJ\* – etwa 1,4 Mio. Hilfe- und Pflegebedürftige, die in Privathaushalten leben. Dazu kommen noch knapp 3 Mio. Menschen, die Hilfe bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und alltäglichen Verrichtungen benötigen. Knapp die Hälfte davon ist auf tägliche Hilfe angewiesen. Die Betreuung der Hilfe- und Pflegebedürftigen in Privathaushalten wird überwiegend von den näheren Angehörigen übernommen – meist unbezahlt.

Der Alterssurvey konnte für das Jahr 2002 zeigen, dass gut 11 Prozent aller 40- bis 85-Jährigen solche Betreuungsleistungen

erbringen, die von einfachen Hilfeleistungen bis zur umfassenden Krankenpflege reichen.

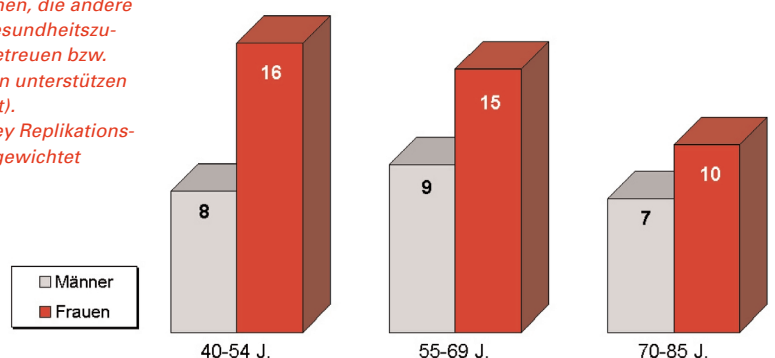
Dabei bestehen zwischen Männern und Frauen Unterschiede: (vgl. Abb. 2)

Frauen pflegen mit knapp 15 Prozent häufiger als Männer (8%). Vor allem im mittleren Erwachsenenalter ist diese Differenz ausgeprägt.

In diesem Alter geht es hauptsächlich um die Pflege der (Schwieger-)Eltern. Bei den Ältesten über 70 Jahren sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht mehr so groß – in diesen Altersgruppen tritt die Pflege des (Ehe-) Partners in den Vordergrund.

**Abbildung 2:** Dargestellt sind die Anteile der Personen, die andere aufgrund ihres Gesundheitszustands pflegen, betreuen bzw. mit Hilfeleistungen unterstützen (Anteile in Prozent).

Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet



Quelle: Alterssurvey – DZA

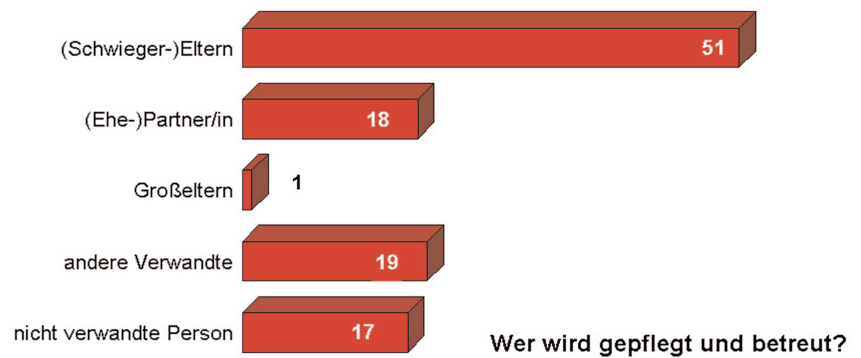
\* „Möglichkeiten und Grenzen einer selbständigen Lebensführung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen in Privathaushalten“ (MuG 3), 2003

Nach dem Übergang in den Ruhestand und insbesondere jenseits des 70. Lebensjahrs sind Männer also prozentual gesehen relativ häufig in diesem Bereich tätig. Generell wird die Beteiligung der Männer in Zukunft ansteigen müssen, soll der Rückgang der Zahl der Töchter und Schwiegertöchter ausgeglichen werden.

Wer wird gepflegt und betreut von den 40- bis 85-Jährigen?

Es sind in erster Linie die eigenen Eltern oder die Schwiegereltern, die Pflege oder andere Hilfeleistungen erhalten (siehe Abb. 3). 51 Prozent der Pflegenden betreuen diesen Personenkreis. Die (Ehe-)Partner und (Ehe-)Partnerinnen, andere Verwandte (z.B. Kinder oder Geschwister) und auch nicht verwandte Personen (Freunde, Nachbarn) sind mit jeweils fast 20 Prozent andere wichtige zu betreuende Personengruppen.

Der Anteil derjenigen Pflegenden, die Eltern oder Schwiegereltern betreuen, ist bei den 40- bis 54-Jährigen am höchsten



**Abbildung 3:** In dieser Abbildung sind die Anteile der von den 40- bis 85-Jährigen gepflegten bzw. betreuten Personen dargestellt (Anteile in %). Zu sehen ist unter anderem, dass der überwiegende Teil der Pflegenden die eigenen Eltern oder die Schwiegereltern pflegt und betreut.

Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet, Mehrfachnennungen der Pflegepersonen möglich

(72 Prozent). Bei den 70- bis 85-Jährigen sind es dagegen überwiegend die (Ehe-)Partner, die gepflegt werden (45 Prozent).

Der zeitliche Umfang der pflegerischen Betreuung ist immens: Vor allem bei der Pflege von (Ehe-)Partnern handelt es sich oftmals um eine Betreuung „rund um die

Uhr“, weshalb der durchschnittliche Zeitaufwand bei den 70- bis 85-Jährigen auch fast doppelt so hoch ausfällt wie bei den 40- bis 54-Jährigen.

Dem leichten Rückgang des Anteils der Pflegenden in den höheren Altersgruppen steht daher eine erhebliche zeitliche Intensivierung der Pflege gegenüber.

## Enkelkinderbetreuung kann für alle Generationen von Nutzen sein

Im Miteinander der Generationen einer Familie hat die Betreuung der Enkelkinder eine wichtige Funktion. Sie verknüpft die Integration der Älteren in die Familie mit der Entlastung der

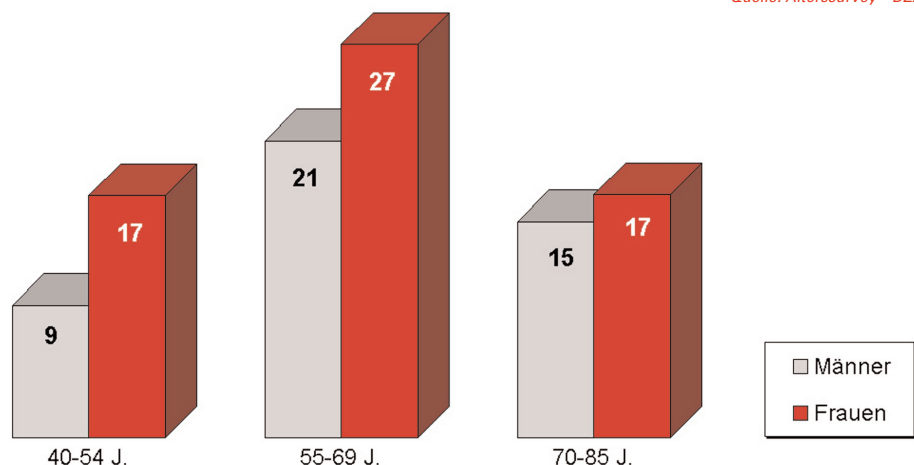
mittleren Generation und bringt nicht zuletzt Gewinne für die Sozialisation der Enkelkinder. Fast ein Fünftel (18%) der 40- bis 85-Jährigen betreut Kinder, die nicht im eigenen

Haushalt leben. In erster Linie sind das die eigenen Enkel (73%). Vor allem im mittleren Erwachsenenalter werden aber auch Kinder von Freunden und Bekannten beaufsichtigt.

Wie Abbildung 4 zeigt, sind die 55- bis 69-Jährigen am stärksten an der (Enkel-)Kinderbetreuung beteiligt: Fast ein Viertel (24%) in diesem Alter übernimmt gelegentlich solche Betreuungsaufgaben. Für die anderen Altersgruppen sind die Gelegenheiten dazu seltener: Die jüngeren Befragten haben häufig noch keine Enkel und in den höheren Altersjahren benötigen die Enkel dann oft schon keine Betreuung mehr.

Der Zeitaufwand für die (Enkel-)Kinderbetreuung liegt im Durchschnitt bei 35 Stunden pro Monat. Dabei sind die Unterschiede allerdings erheblich: Von der ganztägigen Betreuung bis zur Betreuung von nur einer Stunde im Monat reicht die Spannweite.

Wie auch bei den Pflegetätigkeiten sind Frauen in die (Enkel-)Kinderbetreuung stärker eingebunden als Männer: Einem Anteil von 21 Prozent Frauen bei den 40- bis 85-Jährigen stehen lediglich 15 Prozent Männer gegenüber.



**Abbildung 4:** Die Abbildung zeigt, wie häufig Männer und Frauen verschiedener Altersgruppen (Enkel-)Kinder betreuen (Anteile in Prozent). Vor allem die 55- bis 69-Jährigen sind in der Kinderbetreuung aktiv. In allen Altersgruppen fällt diese Aufgabe eher den Frauen als den Männern zu. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet

## Lernen im Alter ist eine gewinnbringende Investition

Partizipation an Bildung ist bedeutsam nicht nur während der Erwerbslebensphase, sondern auch in der nachberuflichen Lebensphase. Bildung kann im Alter produktive Potenziale freisetzen und zu eigenständigen Aktivitäten anregen. Dafür spricht der wiederholt belegte Zusammenhang zwischen Bildung und anderen produktiven Tätigkeiten, z.B. dem

Ehrenamt. Für die Älteren selbst kann die Partizipation an Bildung im Alter zudem Selbstsicherheit und Unabhängigkeit steigern. Sie hilft, neue Interessen zu erschließen, Zeit zu strukturieren und in sozialen Netzwerken eingebunden zu bleiben.

Bildung im Alter kann also die allgemeine Lebensqualität und Unabhängigkeit

steigern. Auch im Alter ist Bildung somit nicht nur „Konsum“, sondern bleibt Investition: sie erhält und erweitert Fähigkeiten und Ressourcen älterer Menschen und somit die Chancen auf ein selbständiges Leben.

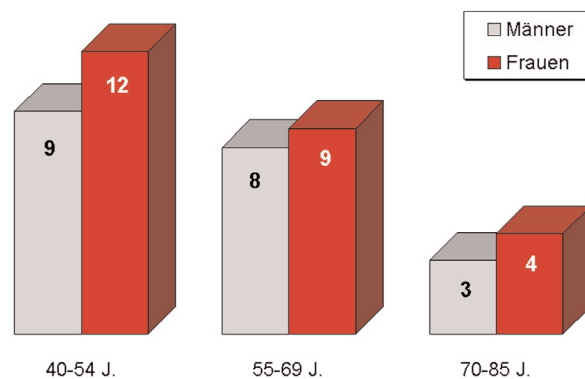
Im Alterssurvey kann die Bildungsbeteiligung am Beispiel des Besuchs von Kursen und Vorträgen dargestellt werden.

Es fällt auf, dass diese Art der Bildungsbeteiligung im höheren Alter eher selten genutzt wird: Von den 70- bis 85-Jährigen besuchten im Jahr 2002 nur 4 Prozent mindestens einmal im Monat einen Kurs oder Vortrag (Männer: 3%, Frauen: 4%). Bei den 40- bis 54-Jährigen waren es im Vergleich dazu 11 Prozent (Männer: 9%, Frauen: 12%) (vgl. Abb. 5).

Im Osten Deutschlands fällt die Beteiligung in diesem Bereich in allen hier betrachteten Altersgruppen geringer aus als im Westen. Altersbildung erreicht also offenbar keine breite Schicht der Älteren, sondern nur einen relativ kleinen und hinsichtlich der Sozialstruktur sehr selektiven Teil der älteren Bevölkerung.

**Abbildung 5:** Hier werden die Anteile der Männer und Frauen dargestellt, die mindestens einmal im Monat einen Kurs oder Vortrag (z.B. zur Fort- und Weiterbildung) besuchen (Anteile in Prozent). Über die Altersgruppen hinweg nimmt diese Aktivität ab. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet

Quelle: Alterssurvey – DZA



## Ältere nutzen den Computer seltener als Jüngere

Der Umgang mit dem Computer ist heute für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit. Ob es um die Informationsbeschaffung durch das Internet geht, den Kontakt zu anderen Menschen per E-Mail oder den Einkauf am Computerbildschirm: Der Computer kann den Alltag verändern. Auch und gerade für ältere Menschen kann die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben durch den Zugang zu dieser Technik erheblich intensiviert und erleichtert werden.

Allerdings können heutige ältere Menschen häufig nicht auf frühere berufliche Erfahrungen mit der Computertechnik zurückgreifen und begegnen diesem Medium daher eher mit Zurückhaltung.

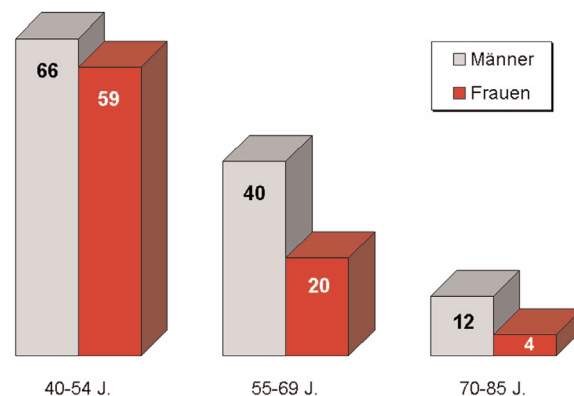
Das spiegelt auch der Alterssurvey wider: Etwa 40 Prozent der 40- bis 85-Jährigen nutzten im Jahr 2002 privat – in unterschiedlicher Intensität – einen Computer. Menschen höherer Altersgruppen beschäftigen sich dabei deutlich seltener mit diesem Medium als Jüngere: Nut-

ten im Jahr 2002 zwei Drittel (66%) aller 40- bis 54-jährigen Männer privat einen Computer, so lag dieser Anteil bei den 55- bis 69-jährigen Männern bei 40 Prozent und bei der ältesten Gruppe (70-85 Jahre) bei lediglich 12 Prozent.

Ein ähnliches Altersgefälle – aber auf viel niedrigerem Niveau – zeigten auch

die Ergebnisse für die Frauen: Der Anteil privater Computernutzerinnen lag in der jüngsten Gruppe (40-54 Jahre) bei 59 Prozent und damit in der gleichen Größenordnung wie bei den gleichaltrigen Männern. Über die Altersgruppen sinkt der Anteil der Computernutzerinnen aber viel stärker als bei den Männern: Schon von den 55- bis 69-jährigen Frauen nutzt nur noch jede Fünfte (20%) den Computer und in der ältesten Gruppe (70-85 Jahre) sind es lediglich noch 4 Prozent (vgl. Abb. 6).

Quelle: Alterssurvey – DZA



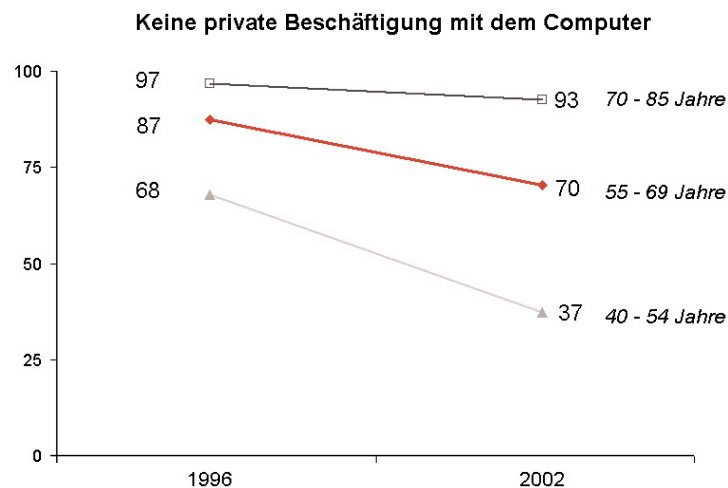
**Abbildung 6:** Die Abbildung zeigt, wie viele Männer und Frauen privat einen Computer nutzen (Anteile in Prozent). Die Intensität der Nutzung hat dabei die Spannweite von „täglich“ bis „seltener als einmal im Monat“. Im höheren Alter ist die Computernutzung wenig verbreitet. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet

Quelle: Alterssurvey – DZA

Im Vergleich der Erhebungen 1996 und 2002 zeigt sich, dass die private Computernutzung in der zweiten Lebenshälfte erheblich zugenommen hat. Der Anteil derjenigen, die eine private Computernutzung angaben, stieg von 20 Prozent im Jahr 1996 auf etwa 40 Prozent im Jahr 2002. Allerdings verlief diese Entwicklung in den Altersgruppen sehr unterschiedlich.

Abbildung 7 verdeutlicht dieses Phänomen am sinkenden Anteil derjenigen, die sich niemals mit dem Computer beschäftigen. Die Abbildung zeigt, dass der Anteil der Nicht-Nutzer vorrangig bei den 40- bis 54-Jährigen sank und auch noch bei den 55- bis 69-Jährigen. Die 70- bis 85-Jährigen hingegen gehören nach wie vor fast vollständig zu den Nicht-Nutzern, obwohl auch für sie die Vorteile dieser Technik im Alltag erheblich sein könnten.

Insgesamt gesehen besteht also nach wie vor eine alters- und geschlechtsspezifische Kluft bei der Nutzung von Computern.



**Abbildung 7:** Diese Abbildung stellt dar, wie sich zwischen 1996 und 2002 der Anteil derjenigen Personen entwickelt hat, die sich niemals privat mit dem Computer beschäftigen (Anteile in Prozent). Obwohl ein Rückgang in allen Altersgruppen stattfand, ist er bei den Jüngeren (40-54 Jahre) am stärksten ausgeprägt und hat so Differenzen zwischen den Altersgruppen verstärkt.

Daten: Alterssurvey Basis- und Replikationsstichprobe 1996 und 2002, gewichtet

## Engagement in der zweiten Lebenshälfte – Stand und Ausblick

Produktive Tätigkeiten in der zweiten Lebenshälfte wie die Enkelbetreuung oder das ehrenamtliche Engagement haben nicht nur einen individuellen Wert für Selbstverwirklichung und Lebenszufriedenheit, sondern sie verkörpern zugleich auch einen ökonomischen und gesellschaftlichen Wert. Der ökonomische Wert lässt sich verdeutlichen, wenn man bedenkt, dass für viele dieser Tätigkeiten – würden sie nicht weitgehend unentgeltlich erbracht – sozialstaatliche Mittel aufgewendet werden müssten. Der gesellschaftliche Wert dieser Tätigkeiten für den Generationenzusammenhalt und für die Zivilgesellschaft lässt sich kaum quantifizieren, muss aber ebenfalls als sehr hoch veranschlagt werden.

Einschränkend muss allerdings auch konstatiert werden, dass diejenigen, die sich in mindestens einem dieser Bereiche engagieren, in der Minderheit sind und ihr Anteil über die Altersgruppen hinweg stark abnimmt.

Die Daten des Alterssurveys zeigen somit vor allem für das mittlere Erwachsenenalter und die „jungen Alten“ ein erhebliches Engagement in verschiedenen Bereichen. Eine Reihe dieser Aktivitäten wird mit zunehmendem Alter seltener ausgeübt.

Neue Lebensstile und Partizipationsformen im Alter lassen sich anhand der Alterssurvey-Ergebnisse nicht erkennen. Es sind eher die dem „traditionellen“ Altersbild entsprechenden Tätigkeiten, die von den Älteren praktiziert werden. Auch das ehrenamtliche Engagement der Älteren konzentriert sich maßgeblich auf „traditionelle“ Gruppen, Vereine und Verbände.

Welchen Ausblick lassen die Ergebnisse auf die künftige Entwicklung zu?

Gesundheit, materielle Absicherung und vor allem Bildungsniveau sind eng verbunden mit der gesellschaftlichen Parti-

zipation der Älteren (z.B. im ehrenamtlichen Engagement). Bisher wies jede jüngere Generation von Älteren ein höheres Ausbildungsniveau, eine bessere Gesundheit und eine bessere materielle Absicherung auf als ihre Vorgänger. Sie verfügte also über mehr Ressourcen für Aktivität. Daher kann insgesamt auch mit einer stärkeren Beteiligung gerechnet werden.

Zugleich ist zu erwarten, dass sich der Anspruch auf sinnvolle Tätigkeiten erhöht. Insofern kann man in diesen Bereichen der Zukunft durchaus optimistisch entgegensehen.

Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist jedoch, dass die gesellschaftlichen Strukturen und Rahmenbedingungen für ein aktives Engagement, die gesellschaftliche Partizipation und Integration der Älteren insgesamt verbessert werden. Dazu gehören z.B. die rechtlichen Rahmenbedingungen, altersgerechte Infrastrukturen, ein realistischeres Altersbild, aber auch die Sicherheit und Verlässlichkeit der Alterseinkommen.

---

## Der Alterssurvey

Der Alterssurvey ist eine umfassende Untersuchung der „zweiten Lebenshälfte“, also des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Ziel der Untersuchung ist es, Informationsgrundlagen für politische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit einerseits sowie Daten für die wissenschaftliche Forschung andererseits bereitzustellen. Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) führt damit eine Untersuchung aus dem Jahr 1996 der Forschungsgruppe „Altern und Lebenslauf“ der Freien Universität Berlin

und der Forschungsgruppe Psychogerontologie der Katholischen Universität Nijmegen mit erweiterter Themenstellung fort. Der Alterssurvey wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Die Verantwortung für die Inhalte dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

---

## Diese Presstexte sind Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung

Sie werden kostenlos als Printversion und Online vertrieben.

Bezugsstelle:  
Bundesministerium für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend (BMFSFJ)  
Postfach 20 15 51, 53145 Bonn

Telefon 0180/532 93 29  
broshuerenstelle@bmfsfj.bund.de  
www.bmfsfj.de

In der Reihe „Der Alterssurvey – Aktuelles auf einen Blick“ wurden Zusammenfassungen zu folgenden Themen veröffentlicht:

- ▶ *Der Alterssurvey – eine allgemeine Einführung*
- ▶ *Die materielle Lage in der zweiten Lebenshälfte*
- ▶ *Erwerbsbeteiligung und Übergang in den Ruhestand*
- ▶ *Familie und Generationen im Wandel*
- ▶ *Tätigkeiten und Engagement in der zweiten Lebenshälfte*
- ▶ *Lebensqualität in der zweiten Lebenshälfte*
- ▶ *Gesundheit und Gesundheitsversorgung*

---

**DZA** | Deutsches Zentrum  
für Altersfragen

---

## Mehr Informationen zum Thema

Deutsches Zentrum für Altersfragen  
Manfred-von-Richthofen-Str. 2  
12101 Berlin

Telefon 030/260 74 00  
Telefax 030/785 43 50  
www.dza.de

Der vorliegende Text ist entstanden auf der Grundlage des Kapitels:

### **Künemund, Harald: Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand**

In: Tesch-Römer, C., Engstler, H., Wurm, S. (Hrsg.): Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (erscheint 2005).

Kontakt: Künemund, Harald,  
kuenemund@zedat.fu-berlin.de